

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **59 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

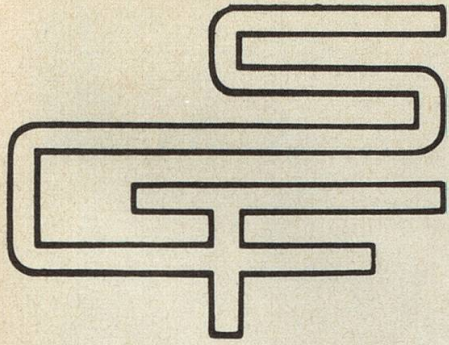
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

15474



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Der Mai lockt zu Fahrten in die Fremde, um die Welt von ihrer schönsten Seite kennenzulernen

Bern, 20. Mai 1971 59. Jahrgang Nr. 5



Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

| | |
|-----------------|--|
| BADEN: | Restaurant Sonnenblick , Haselstrasse 6, Tel. 056 2 73 79 |
| BURGDORF: | Restaurant Zähringer , Rütchelengasse, Tel. 034 2 35 64 |
| LUZERN: | Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone , Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45 Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof , Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66 |
| NEUCHÂTEL: | Rest. Neuchâtelois sans alcool , Faubourg du Lac 17, Tél. 038 5 15 74 |
| ROMANSHORN: | Alkoholfr. Volksheim Schloss , Schlossberg, Tel. 071 63 10 27 |
| ST. GALLEN: | Alkoholfr. Restaurant Habsburg , Burggraben 26, Tel. 071 22 20 28 |
| SOLOTHURN: | Alkoholfr. Gasthaus Hirschen , Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64 |
| STEFFISBURG: | Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post , Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16 |
| THUN: | Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube , Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52 |
| Sommerbetriebe: | Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau , Tel. 033 2 25 00 Alkoholfr. Strandbad-Restaurant , Tel. 033 2 37 74 |

Gastlichkeit als Beruf

Praktische Begabung, Freude am Umgang mit Menschen und mindestens 18 Jahre sind Voraussetzung für die Ausbildung an der

Vorsteherinnenschule

für die Leitung alkoholfreier Restaurants, Hotels und Kantinen.
Beginn Mai und Oktober, Dauer 2 Jahre, guter Lehrlohn, Diplom.

Verlangen Sie Prospekte. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 430388
(Manuskripte an diese Adresse)

Aus dem Inhalt

Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG
Inserate: Bächler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 541111
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30-1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule
Niederlenz 82-4001 Schaffhausen

Sie musizierten für Sehende
Jahresversammlung 1971 in St. Gallen
Die erste eidgenössische Abstimmung mit
Frauenbeteiligung
50 Jahre Förderung des guten Films
Schweizerische Brautstiftung, Jahresbericht 1970
Die Schweizer Mustermesse wandelt sich
Wü-wa
Ferien für die Familie
Haushaltbudget unter der Lupe

Sie musizierten für Sehende

Sie sangen vom wunderschönen Monat Mai, und ihren frischen Stimmen gelang es leicht, die Freuden des Wonnemonats hervorzuzaubern. Aber die Kinder, die in mehrstimmigem Chor ihre Lieder vortrugen, sie werden die Schönheiten des Mais nie sehen können, denn sie sind alle blind. Mit unendlicher Mühe hatten sie die zum Teil recht schweren Gesänge für Chor und die Blockflöten-Einlagen einstudiert, und ihre Darbietung hatte ein künstlerisches Niveau erreicht, das sich hören lassen durfte. Und doch hatten sich zum Konzert der musizierenden Kinder nur sehr wenige Zuhörer eingefunden, was die Kinder, diesmal zum Glück, nicht sehen konnten, denn sie wollten mit dem Erlös ihrer musikalischen Darbietung Geld für ein geplantes Ferienheim erwerben.

Warum nur waren so wenige Zuhörer gekommen? Nach Schluss des Konzertes wusste ich es. Die so frisch wirkenden, gut gekleideten Kinder, die aber nur tastend und unsicher ihren Platz auf der Bühne fanden, die seitlich sich beführend feststellen mussten, ob sie neben dem richtigen Kollegen standen, und die sich hie und da ganz verloren auf der Bühne bewegten, bis sie ein Mitschüler, der vielleicht noch ein ganz klein wenig sah, an ihren Platz zog, sie waren eine zu grosse seelische Belastung für Menschen, die sich all ihrer Sinne erfreuen. Unsere im Wohlstand lebende Gesellschaft will die Schattenseiten des Lebens nicht sehen, sie will sich an der Schönheit der Natur erfreuen und geht deshalb dem, was sie am liebsten nicht wahrhaben möchte, aus dem Weg. Aber ist das ein richtiges Verhalten? Verpflichtet nicht gerade unser Wohlstand, sich ganz besonders derer anzunehmen, die vom Glück wenig begünstigt und die durch ein Gebrechen behindert sind, seien es nun Blinde, Gehörgeschädigte, Gelähmte oder anderweitig Benachteiligte? Sie verdienen unsere ganz besondere Sympathie und menschliche Hilfe, nicht nur mit dem übervollen Portemonnaie, sondern indem wir uns ihnen widmen und sie teilhaben lassen am gemeinsamen Erleben. Freude, die wir solcherart ins Leben Benachteiligter bringen, sie wird tausendfach auf uns selber zurückstrahlen.

H.K.

Jahresversammlung 1971 in St.Gallen

Begrüssungsansprache der Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann

Herr Landammann, sehr verehrte Gäste, liebe Mitarbeiterinnen und Delegierte,

Jedesmal, wenn wir uns zur Jahresversammlung aus Nord und Süd, Ost und West zusammenfinden, bedeutet dieser Anlass eine der seltenen Gelegenheiten, um einander in festlichem Rahmen zu begegnen und neue Kontakte zu schaffen. Er gibt uns aber auch Gelegenheit, unsere Visitenkarte abzugeben mit der neckischen Frage: Sind wir wirklich in der Weise «gemeinnützig», wie Fernerstehende sich das gemeinhin vorstellen, stimmt die Wirklichkeit überein mit dem etwas altertümlichen Gerüchlein, das vielen bereits in die Nase steigt, wenn sie die Bezeichnung «gemeinnützig» nur schon hören? Nun, wir geben offen zu, dass unser Name für heutige Begriffe nicht mehr «in» ist und hin und wieder ein mitleidiges Lächeln auslöst. Das könnte uns aber nur dann erschüttern, wenn nicht die Schale, sondern der Inhalt damit gemeint wäre, und für berechtigte Kritik möchten wir jederzeit hellhörig sein. – Dieses Jahr haben wir dem ausgesprochenen Bedürfnis nach gegenseitiger Kontaktnahme in der Weise besonders Rechnung getragen, als wir uns am ersten Tag auf die geschäftlichen Traktanden beschränken. Abends lockt uns ein aussergewöhnlicher Genuss: der Besuch des Stadttheaters, das seiner eigenwilligen modernen Architektur wie seiner künstlerischen Leistungen wegen über die Kantonsgrenzen hinaus bekanntgeworden ist. In Mozarts «Così fan tutte» dürfen wir uns dem Zauber der Musik hingeben, wofür manche von uns besonders empfänglich sind. Wir danken an dieser Stelle Herrn Stadtammann Dr. Hummler sehr herzlich für sein Wohlwollen und sein Entgegenkommen in der Reduktion der Eintrittspreise. Dadurch wird manchen von uns der Theaterbesuch ermöglicht. Unser gewohnter Arbeitseifer wird durch diesen Abstecher auf das Gebiet der komischen Oper hoffentlich keinen Schiffbruch leiden! Morgen dann, nach der «Stunde der Sektionen», steht ein Thema zur Diskussion, das unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. Wir haben es längst vor der denkwürdigen Abstimmung vom 7. Februar 1971 gewählt in der Überzeugung, dass es zeitgemäss und wünschenswert ist, über die Lage unseres Landes nachzudenken und sich darüber orientieren zu lassen, ob, in welcher Form und in welchem Ausmass die Mitarbeit der Frau in der Landesverteidigung von seiten der Behörden erwogen wird. In der nachfolgenden Diskussion werden ergänzende wie kritische Stimmen zu Wort kommen können.

St. Gallen, eingebettet in eine unvergleichliche, zum Wandern anregende voralpine Landschaft, besitzt den Ruf einer fortschrittlichen, der Kultur wie den modischen Belangen zugewandten Stadt. Ihre Hochschule hat sich einen Namen gemacht in der Erforschung betriebswirtschaftlicher Probleme sowie auf dem Gebiet langfristiger Zukunftsentwicklungen, die für das ganze Land von Bedeutung sind.

Gestatten Sie mir hier einen kurzen Exkurs in meine frühere berufliche Tätigkeit im Eidgenössischen Fabrikinspektorat in St.Gallen. Sie hat mir ermöglicht, die Stadt und den Kanton sowie weite Teile der Ostschweiz näher kennenzulernen. Damals herrschten wirtschaftliche Krise und grosse Arbeitslosigkeit mit ihren verhängnisvollen, lähmenden Folgen für die betroffenen Familien. Es mussten Umschulungskurse für Industriearbeiterinnen auf hauswirtschaftliche Betätigungen veranstaltet werden. Bedeutende Anstrengungen wurden unternommen, um neuartige Industrien anzusiedeln, damit Familienväter wieder zu Verdienstmöglichkeiten gelangen konnten. – Heute bietet sich ein völlig verändertes Bild: Blüte und Wohlstand sind eingelehrt, und anstelle der Arbeitslosigkeit herrscht empfindlicher Personalangel auf sämtlichen beruflichen Sektoren. Wer hätte damals gedacht, dass sich die wirtschaftlichen Verhältnisse innert einiger Jahrzehnte so grundlegend verändern würden?

Unsere Sektion St.Gallen hat alle Vorbereitungen zu dieser Tagung übernommen und damit eine Brücke geschlagen zur Ostschweiz, die manchen noch wenig bekannt sein dürfte. Mit besonderer Freude sind wir der Einladung gefolgt und danken der Präsidentin, Frau Volland, und ihren Helferinnen für den liebenswürdigen Empfang.

Alle, die Sie zu uns gekommen sind, heisse ich im Namen des Zentralvorstandes sehr herzlich willkommen. Unter unsern Gästen begrüsse ich Herrn Landammann Dr.Hoby mit Frau Gemahlin sowie Herrn Stadtammann Dr.Hummler, die uns trotz starker beruflicher Inanspruchnahme mit ihrer Anwesenheit beehren.

Tout spécialement je vous salue, Mesdames de la Suisse romande. J'espère de tout mon cœur que «l'ouverture vers l'Est» vous fera plaisir et vous rattache de plus en plus avec nous toutes! Einen besondern Gruss richte ich auch an die vielbeschäftigten Vertreter der Presse und danke ihnen bestens für ihre Orientierung der Öffentlichkeit.

Ihnen allen wünsche ich sowohl anregende wie auch genussreiche Stunden und eröffne hiemit die 83.Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Begrüssung der Kantonalpräsidentin, Frau Ruth Volland

Herr Landammann, sehr geehrte Gäste, liebe Frauen vom Gemeinnützigen aus der ganzen Schweiz!

Im Namen des Gemeinnützigen Frauenvereins St.Gallen heisse ich Sie alle herzlich willkommen in unserer Stadt.

Au nom de la Société d'utilité publique des femmes de Saint-Gall, je vous souhaite une très cordiale et chaleureuse bienvenue en notre ville.

Wir freuen uns, ausgerechnet im Jahre 1971 gastgebende Sektion zu sein, haben doch vor genau 80 Jahren die Frauen des St.-Galler Frauenverbandes beschlossen, dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein beizutreten. Ausschlaggebend

für den damaligen Beitritt war der Gedanke, eine Dienstbotenschule zu gründen – den «Sternacker». Wie erfrischend jung die Schülerinnen geblieben sind, davon konnten Sie sich bereits selber überzeugen, und wir danken unsern angehenden Hausbeamtinnen und Hauspflegerinnen sehr herzlich für die Begrüssungslieder. Nicht nur die Schule, sondern auch die Zeiten haben sich seit dem Beitritt unserer Sektion stark geändert, aber sie werden sich noch in vermehrtem Mass ändern in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Möge es uns allen gelingen, uns weiterhin den veränderten Verhältnissen anzupassen, das für den Gemeinnutzen Wichtige zu erkennen, dieses mit klarem Verstand und festem Durchhaltewillen durch die wechselvolle Zeit zu erhalten – auch wenn es nicht gerade auf der aktuellen Linie liegt –, aber auch Aufgaben fallenlassen zu können, wenn die Bedürfnisse sich geändert haben, um bereit zu sein für Aufgaben, die sich unserer Zeit neu stellen.

Da Sie so zahlreich zu uns gekommen sind, dürfen wir sicher auch annehmen, dass Sie wieder einmal nach St. Gallen und in seine Umgebung fahren oder diesen Ostzipfel unseres Landes kennenlernen wollten.

Ganz bestimmt hat Sie aber auch das Vortragsthema von morgen interessiert. Infolge des unerwarteten, aber eindeutigen Abstimmungsergebnisses vom vergangenen Februar ist das Thema «Dienstpflicht für die Frau» äusserst aktuell und – da Rechten auch Pflichten folgen – zu einer, heute zwar noch unbestimmten Realität geworden. Dank dem «Westwind» flattert auch für uns Frauen der Ostschweizer Kantone die Fahne der politischen Gleichberechtigung auf Bundesebene; wir gehen also den bis heute nicht üblichen Weg von oben nach unten. Die verwerfenden Abstimmungsergebnisse aus unserer Gegend haben wir hingenommen, wie es eine Demokratie ja auch nicht anders zulässt; je nach Standort – mit Genugtuung, mit Kopfschütteln oder mit mehr oder weniger temperamentvollen Meinungsäusserungen!

Ganz herzlich danken möchte ich nun unserer Stadtbehörde für den ausserordentlich schönen Blumenschmuck. Einen besondern Dank richte ich an Herrn Stadtmann Dr. Hummler, der grosses Verständnis zeigte für unsern Wunsch, Ihnen, liebe Gäste aus der ganzen Schweiz, die Gelegenheit zu geben, unser neues Stadttheater auch von innen zu besichtigen und auch einer Aufführung beiwohnen zu können. Bedenkt man, dass bei einer Oper nicht nur die Sängerinnen und Sänger nebst dem technischen Personal nötig sind, sondern auch noch ein ganzes Orchester mitwirkt, kann man erst das grosszügige Entgegenkommen der stark reduzierten Eintrittspreise ermessen.

Weil das Mittagessen am zweiten Tag länger dauern wird als der sonst übliche Imbiss, haben wir Herrn Landammann Dr. Hoby gebeten, uns anstelle eines Apéritifs den schwarzen Kaffee zu offerieren. Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, dass Sie sich vor dem Ausflug gerne noch etwas anregen lassen. Auch für diese Gabe danken wir hier nochmals sehr herzlich.

Und nun wünsche ich Ihnen allen zwei schöne und anregende Tage bei uns und dass Gehörtes und Gesehenes Sie noch weit in den Alltag begleite.

Jahresbericht 1970 des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Es gibt kaum einen Bereich in unserer im Aufbruch und in der geistigen Veränderung stehenden Welt, dem wir Menschen unserer Zeit uns nicht in der einen oder andern Form zuwenden müssen. Dies macht sich spürbar im öffentlichen wie im privaten Leben; es berührt auch uns Mitarbeitende in den verschiedenen Frauenverbänden. In stets zunehmender Masse werden wir herangezogen in die Mitgestaltung von Aufgaben, die uns alle angehen: denken wir beispielsweise an den Umweltschutz, die Schulkoordination, die Erneuerung unserer Schul- und Berufsausbildungssysteme, die Raumplanung, den weiteren Ausbau der Sozialversicherung... Unser Betätigungsfeld ist wahrhaft weitflächig und wird in den kommenden Jahren noch anspruchsvoller werden dadurch, dass wir Frauen nun auf schweizerischer, viele von uns auch auf kantonaler und kommunaler Ebene das Mitbestimmungsrecht und die Mitbestimmungspflicht besitzen. Es ist dabei zu beachten, dass der einzelnen Frau zahlreiche Möglichkeiten zur Mitgestaltung in der Sorge um das Gesamtwohl unseres Volkes wie um den Dienst am Nächsten offen stehen: in der Familie, im Berufsleben, innerhalb der Frauenverbände, in politischen Ämtern. Welche Art der Betätigung sie übernehmen will und kann, hängt ab von ihrer Persönlichkeit und ihren individuellen Lebensverhältnissen. Eines ist sicher: unsere Zeit verlangt von uns allen besonderes Wachsein und persönliches Engagement. In der Auseinandersetzung mit Sachfragen werden wir interessante Aspekte neu entdecken und sie mit der uns zustehenden Unbefangenheit zur Diskussion stellen. Unsere Mitarbeit in den verschiedensten Gremien kann zur eigenen Schulung in mannigfaltiger Richtung beitragen: im Bemühen um Sachlichkeit, in der Übung von Toleranz gegenüber der Andersartigkeit von Mitarbeitern, in der Pflicht zu gründlicher Information beispielsweise.

Es ist nicht zu übersehen, dass angesichts der drängenden Aufgaben der Öffentlichkeit der «Forderungskatalog» an den Staat umfangreicher und namentlich folgenswerer hinsichtlich der Konsequenzen für die nachfolgenden Generationen wird. Gewiss gibt es zahlreiche Aufgaben, die ohne seine Mithilfe nicht mehr zu lösen sind. Dies darf uns indessen nicht von der Pflicht entbinden, auf den verschiedensten Gebieten eigene Initiative zu entwickeln und unter persönlichem Einsatz an Zeit, Kraft und finanziellen Mitteln Wege zu suchen, um individuelle Hilfe zu leisten, wo sie benötigt wird. Aufgrund meiner häufigen Besuche bei unsern Sektionen und aus ihren Berichten darf ich mit Freude feststellen, wie diese Art der Hilfeleistung mit fraulichem Flair für das Nächstliegende in den menschlichen Belangen ausgeübt wird.

Darf ich Ihnen nun einen kurzen Überblick geben über unser Betätigungsfeld, die Obliegenheiten des Zentralvorstandes, die von uns betreuten Spezialzweige und am Schluss einige Überlegungen anfügen, die auf Entwicklungstendenzen innerhalb unserer Sektionen hinweisen.

Der Zentralvorstand tritt regelmässig alle zwei Monate zu reichbefrachteten Sitzungen zusammen; ein kurzer Auszug erscheint jeweils im «Zentralblatt». In der

Zwischenzeit sind wir mit der Ausführung von Beschlüssen, mit Besprechungen, Besuchen und Unterredungen, mit Sitzungen und der Erledigung der umfangreichen Korrespondenz voll beansprucht. Unsere Mitglieder arbeiten regelmässig mit in gegen 30 schweizerischen Gremien und gewinnen dadurch wertvolle Einblicke in verschiedene Arbeitsgebiete, leisten andererseits auch ihren aktiven Beitrag in der Bewältigung von Erfordernissen unserer Zeit auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet. Durch ihre Berichterstattungen gewinnen unsere Sitzungen an Vielfalt und Relief. Ich erwähne hier stichwortartig die Mitarbeit in der Schweizerischen Berghilfe, der Schweizerischen Winterhilfe, im Schweizerischen Bund für Zivilschutz, im Forum Helveticum, in der Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau, in der Studiengruppe der schweizerischen Frauenverbände betreffend Dienstpflicht, in der Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen, in der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung der Frau usw. Da es leider nicht möglich ist, im Rahmen dieser Berichterstattung näher auf alle diese und weitere Arbeitsgebiete einzugehen, möchte ich Interessentinnen unter Ihnen bitten, sich zu melden, falls nähere Informationen gewünscht werden. Wir beabsichtigen, auf das eine oder andere Gebiet gelegentlich im «Zentralblatt» näher einzugehen. – Intern liessen wir uns durch unsere Juristin, Frau Dr. Näf, orientieren über die Ausnahmeartikel 51 und 52 der Bundesverfassung, die sogenannten konfessionellen Artikel, ferner über die rechtlichen Mittel in der Bekämpfung des Rauschgiftkonsums, einer Zeiterscheinung, der ihrer Komplexität wegen selbst von ärztlicher wie erzieherischer Seite nur sehr schwer beizukommen ist.

Es steht ausser Zweifel, dass wir uns in Zukunft in noch verstärktem Masse mit Sachfragen aller Art befassen müssen, die von seiten der Behörden an uns gerichtet werden. Wir hoffen, in Koordination mit unsern Schwesterverbänden gemeinsame Studiengruppen zu bilden, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden.

Die vermehrte Mitarbeit von Frauen in den Behörden wirkt sich in positivem Sinn auf unsere Frauenvereine aus. Eine Gemeinderätin einer grössern Agglomerationsgemeinde wandte sich kürzlich mit der Frage an die Berichterstatteerin, wie man vorgehen müsse, um einen Frauenverein ins Leben zu rufen. Sie begründete ihr Anliegen damit, dass sie als Leiterin der amtlichen Fürsorgekommission in der Gemeinde nicht wirksam genug arbeiten könne ohne die Existenz eines solchen, namentlich bei der Assimilierung ausländischer Arbeitskräfte und ihrer Familien und in der Hilfe an betagten Menschen. Eine andere Gemeinderätin erklärte wörtlich: «Die verschiedenen gemeinnützigen Frauenorganisationen haben nun dank einer Gemeinderätin bessere Möglichkeiten, mit ihren Anliegen an die Behörde zu gelangen.» Dies sind Hinweise, die uns hilfreich sein können.

In personeller Beziehung haben sich innerhalb unseres Zentralvorstandes keine Änderungen ergeben. Einzig unser Turnusmitglied Frau H. Elsaesser, Kirchberg, Vertreterin der bernischen Sektionen, wurde durch Frau S. Schellenberg, Romanshorn, ersetzt. Wir danken Frau Elsaesser für ihr waches Interesse und ihre eifrige Mitarbeit. – Unser Ehrenmitglied Frau E. Schmid-Fehr starb hochbetagt im November in Basel. Von 1935 bis 1951 hatte sie als eifriges Mitglied unserm Zentralvorstand angehört, und im Basler Frauenverein zählte sie zu den bekanntesten

Mitarbeiterinnen und war auch ihrer Fröhlichkeit wegen hoch geschätzt. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und Verehrung.

Jede Berichterstattung hat sich auch mit dem «nervus rerum», mit den Finanzen, zu befassen. Ihnen wird im allgemeinen grosses Interesse entgegengebracht seitens der Vereinsmitglieder wie der Subventionsgeber, deren wir bekanntlich keine haben mit Ausnahme der Gartenbauschule Niederlenz.

Dass die Rechnung der Zentralkasse mit einem Vorschlag abschliesst, verdanken wir den Mitgliederbeiträgen und Tausenden von Arbeitsstunden, die unser Arbeitsteam ohne irgendeine Entschädigung Jahr für Jahr leistet. – Vor Weihnachten durften wir die erfreuliche Mitteilung entgegennehmen, dass uns ein Legat von Fr. 10000.– ohne ausdrückliche Zweckbestimmung von einem uns unbekanntem ältern Herrn aus Luzern zugesprochen worden ist.

Es ist hochofreulich, dass der Ertrag der Bundesfeierspende 1970 den grossen schweizerischen Frauenverbänden zugesprochen worden ist. Es sei einmal mehr – entgegen anderslautenden Vermutungen – ausgesprochen, dass alle uns zukommenden Mittel ausschliesslich gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden. Wir bemühen uns, einen Verteilungsschlüssel auszuarbeiten, der vor allem unsere schweizerischen Werke sowie in angemessener Weise die Bedürfnisse unserer Sektionen berücksichtigen soll. Sparsames Haushalten ist uns nicht fremd, drängt sich sogar gebieterisch auf im Hinblick auf den Aus- und zum Teil Neuaufbau unserer Werke, von denen noch die Rede sein wird.

Adoptivkindervermittlung

Das revidierte Adoptionsgesetz hätte nach Aussagen massgebender Persönlichkeiten im Laufe des Jahres 1971 in Kraft treten sollen. Leider ist mit einer Verzögerung zu rechnen, deren Ursache wir nicht kennen. Unsere Vermittlungsstelle setzt sich indessen laufend mit den bevorstehenden Neuerungen auseinander und bemüht sich, im Sinne des revidierten Gesetzes zu handeln, wo dies heute schon möglich ist.

Die Zahl von zur Adoption freigegebenen Kindern scheint allgemein im Abnehmen begriffen zu sein. Unter diesen Umständen wird die Tendenz von Vormündern und zuständigen Behörden unterstützt, aus der grossen Zahl von Bewerbern für Säuglinge vor allem junge Ehepaare im Durchschnittsalter von 30 bis 35 Jahren auszuwählen. Dabei ist es leider unumgänglich, Eheleute mit 40 und zuweilen weit über 40 Jahren in ihrem sehnlichen Wunsch, ein ganz kleines Kind bei sich aufzunehmen, zu enttäuschen. Es ist erfreulicherweise mehrfach gelungen, Geschwister, zweimal gar Zwillinge, bei liebevollen kinderlosen Eltern unterzubringen. Auch jüngere Ehepaare finden sich in vermehrter Masse bereit, Kinder bei sich aufzunehmen, die dem Säuglingsalter entwachsen sind. – Die Zahl der Vermittlungen kann niemals Gradmesser bedeuten für geleistete Arbeit: Wem das Schicksal junger Menschen in dieser Art anvertraut ist, scheut keinen Gang, keine delikate Aussprache, kein mehrfaches Abwägen der Pro und Kontra einer Vermittlung. Ausschlaggebend ist das Wohl des Kindes, das nur dann gewährleistet scheint, wenn die aufnahmebereiten Eltern die Voraussetzungen erfüllen, die eine echte Kind-Eltern-Beziehung erhoffen lassen.

Wir spüren, wie tief das Verantwortungsbewusstsein bei unserer Vermittlerin, Fräulein Rita Harrweg, verankert ist, und danken ihr für ihre sorgfältige und von grosser Wärme erfüllte Tätigkeit. In unsern Dank schliessen wir ihre Schreibhilfen ein sowie die Kommissionsmitglieder und die juristische Beraterin, Frau Dr. B. Girsberger.

Einzelne unserer Sektionen haben ihre jährlichen Beiträge erhöht, wofür wir um so dankbarer sind, als unserer Vermittlungsstelle keinerlei staatliche Mittel zukommen.

Brautstiftung

Die Brautstiftung ist im Berichtsjahr in verstärktem Masse in Anspruch genommen worden, hauptsächlich wiederum von jungen Mädchen aus Berggegenden, die im Begriffe standen, sich zu verheiraten. Es zeigt sich immer wieder, dass die Gesuchstellerinnen nach Abschluss ihrer Schulzeit den Sommer über bei der Bewirtschaftung des elterlichen Heimwesens mitarbeiten müssen, wo sie in der Regel kein Bargeld für ihre Dienstleistungen erhalten. Während der Wintermonate verdienen sie ihr Brot meistens im Unterland, doch gelingt es ihnen mangels Vorbildung nur selten, die allgemein hohen Lohnansätze zu erreichen, die heute in den verschiedensten Berufszweigen üblich sind. Es scheint uns begrüssenswert, dass die ganze Problematik unserer Bergbevölkerung Gegenstand gründlicher Untersuchungen auf breiter Grundlage bildet.

Die Gesuchstellerinnen wurden mit Leintüchern, Wolldecken, Kissenanzügen, Küchenwäsche, Geschirr und Pfannen versehen, und einer besonders nähbeflissenen jungen Frau konnte zu einer Nähmaschine verholfen werden. Unsere Gaben fanden diesmal den Weg ins Bündnerland bis nach Vicosoprano, ins Muotatal, an den Thunersee und nach Feuerthalen. Die Existenz unserer hilfreichen Stiftung sollte durch unsere Vereinsmitglieder noch etwas bekannter gemacht werden. Hiezu benötigt man den bekannten Spürsinn und wohl auch etwas vermehrten Kontakt mit Pfarrämtern und Fürsorgeorganen. Einige der Gesuchstellerinnen sind durch das Buch «Haushaltungskunde des Kantons Zürich» darauf aufmerksam gemacht worden, und die frohe Kunde verbreitete sich dann rasch unter den Dorfbewohnern.

Unserer Betreuerin, Frau E. Fey, St. Gallen, die gemeinsam mit Frau Fritschi die Gesuche prüft und die Gaben vermittelt, danken wir herzlich für ihre Mühewaltung. Es muss für sie ein schönes Gefühl sein, immer nur Freude bereiten zu dürfen, obwohl damit auch mancherlei Umtriebe verbunden sind!

Ehrungen langjähriger Hausangestellter und Hilfskräfte

Die Sektion Luzern begann als erste bereits im Jahre 1901 mit der Ehrung besonders treuer Hausangestellter, zu einer Zeit also, da Treue und Anhänglichkeit der dienstbaren Geister keine Seltenheit darstellten. Heute, nach 70 Jahren, ist das, was unter dem Begriff «Treue» verstanden wird, weniger zeitgemäss und darum selten geworden. Um so gerechtfertigter sind die kleinen Ehrungen, die den bescheidenen, stets im Hintergrund wirkenden Menschen zuteil werden. Im Berichtsjahr erhielten 435 Hausangestellte und 143 Stundenfrauen diese kleine Auszeichnung in Form einer einfachen Urkunde und kleiner Geschenke. Darunter befanden sich etwa

10% mit 30, 40, ja sogar 50 und 60 Dienstjahren am gleichen Arbeitsort! Solche Festchen können zu einem frohen und unvergesslichen Erlebnis werden, wenn es die Präsidentinnen verstehen, mit natürlicher Herzlichkeit den Arbeits- und Pflichtenkreis der Geehrten zu schildern und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zur Dienstfamilie zu unterstreichen. Da kann es geschehen, dass bei der Übergabe der Geschenke anerkennend hervorgehoben wird: «Mir wärdet aber au g'ästimiert» oder, mit leise abwehrender Geste: «Das alles isch doch nur eusi Pflicht!» Aus eigener Beobachtung möchte ich sagen, dass diese gemeinsamen Festchen, zu denen auch die Arbeitgeber eingeladen werden, an Erlebniskraft und Gehalt gewinnen, je stärker Herzlichkeit und Wärme spürbar sind, die Vorbereitungen und Durchführung begleiten.

Das Berichtsjahr stand im Zeichen der Umgestaltung: die Bezeichnung »Diplomierung« wurde ersetzt durch die zeitgemässe Benennung »Ehrung langjähriger Hausangestellter«; die »Diplome« werden durch »Urkunden« ersetzt. Es wird noch eine gewisse Zeit dauern, bis sich diese Neuerungen überall in der Praxis durchgesetzt haben.

Allen Kantonalvertreterinnen lege ich erneut ans Herz, diesen Zweig unserer Tätigkeit mit Liebe und Verständnis zu pflegen. Treue Dienstleistungen besitzen einen grossen innern Wert und verschönern in einer Familie und in Generationen Tage, Wochen und Jahre in unserer schnelllebigen Zeit.

Ich danke Frau Hitz, Schaffhausen, die mit dem Versand der Geschenkartikel in alle Teile der Schweiz wiederum ein enormes Mass an Detailarbeit in gewohnt speditiver Art geleistet hat. Auch allen Kantonalvertreterinnen danke ich für ihren Einsatz und die Sorgfalt, die sie diesem Zweig unserer Tätigkeit angedeihen lassen.

Erholungsheim für Mutter und Kind, Waldstatt AR

Die »Sonnenhalde« verzeichnet ein bewegtes Jahr, das vor allem der Präsidentin des Stiftungsrates, Frau E. Vogt, Männedorf, und der leitenden Krankenschwester, A. Pfenninger, grosse Sorgen und Umtriebe verursacht hat. Schon immer war es schwierig, das nötige Personal für die ganze Saison zu bekommen, noch nie aber türmten sich die Schwierigkeiten wie im Jahre 1970. Von den benötigten 7–8 Angestellten blieben nur 2 vom Frühling bis zum Herbst; die andern wechselten ständig, einige mussten wegen Untauglichkeit entlassen werden. Unter diesen Umständen ist es nicht leicht, den Erholung suchenden Frauen eine frohe und kräftespendende Atmosphäre zu schaffen. – Die Betriebskommission sah sich vor grundsätzliche Entscheide gestellt: in beiden Häusern, im eigentlichen Heim, einem ehemaligen Stickeriegebäude der Jahrhundertwende, wie im Kinderhaus, genügen die baulichen Verhältnisse zur Unterkunft der Gäste wie des Personals nicht mehr. Die Behebung eines Defektes in der Heizungsanlage im Hauptgebäude und der Einbau der heutzutage üblichen sanitären Installationen verursachen grosse Kosten. Die Stiftungskommission beschloss daher an einer ausserordentlichen Sitzung schweren Herzens, das Heim – nicht zuletzt auch wegen Feuersgefahr – einstweilen zu schliessen. Diesem folgenschweren Entschluss gingen eingehende Besprechungen und Expertisen voraus. Eine Bau- und eine Finanzkommission prüfen nun die Erstellung neuer

Gebäude, da die Umbauten und Reparaturen an den bestehenden Häusern allzu kostspielig wären.

Eine Umfrage bei Fürsorgestellten verschiedener Art und zahlreiche Besprechungen haben eindeutig ergeben, dass die Bedürfnisfrage bejaht werden muss. Zahlreich sind noch immer Frauen in unserm Land, die Erholung nötig haben, sei es nach schwerer Krankheit oder infolge ungünstiger Familienverhältnisse. Schwierig ist es oftmals, ein Plätzchen für die Kinder zu finden, und deshalb wird das Erholungsheim Waldstatt, das beidem Rechnung trägt, so sehr geschätzt. Wenn das Heim ganzjährig offen ist, dürfte es auch weniger schwierig sein, das benötigte qualifizierte Personal zu finden. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und unser Dachverband werden als Gründerorgane über das Schicksal der Sonnenhalde zu befinden haben.

Allen, die sich mit der schwierigen Situation auseinanderzusetzen hatten, vor allem der Präsidentin der Stiftungskommission, Frau Vogt, sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihren nimmermüden Einsatz. Unser Dank geht auch an alle, die durch Spenden und Naturalgaben vieles zur Verschönerung des Heimes beigetragen haben, namentlich an unsere Thurgauer Sektionen.

Gartenbauschule Niederlenz

Die Gartenbauschule entwickelt sich recht erfreulich. Vor allen Dingen sind wir dankbar, über ein ausgezeichnetes Team an Lehrkräften und ein solches an Personal im Internat zu verfügen. Leider erlitten wir durch den Tod unseres frühern Schulpräsidenten, Herrn O. Moll, Zollikon, einen schmerzlichen Verlust. Herr Moll hat als ausgewiesener Fachmann mit hohen menschlichen Qualitäten unserer Schule ausserordentliche Dienste erwiesen und sich für deren Weiterentwicklung voll eingesetzt. Dafür danken wir ihm. Herr Haller, Gärtnermeister in Brugg, der seit Jahren unserer Schule als fachmännischer Berater gedient hat, fand sich bereit, die Nachfolge zu übernehmen, wofür ihm die Schulkommission wie der Zentralvorstand sehr dankbar sind.

Leider ist die Raumkapazität im Internat etwas knapp, so dass wir in den letzten Jahren stets rund einen Drittel der Anmeldungen von Schülerinnen nicht haben berücksichtigen können. Das ist um so bedauerlicher, als die Zahl der jungen Mädchen, die sich zur Gärtnerin ausbilden lassen, im Anstieg begriffen ist und momentan die Zahl der männlichen Kandidaten im Kanton Aargau übertrifft! Wir befassen uns bereits mit der Weiterplanung und einem innert verantwortbarer Grenzen stehenden Ausbau, denn es zeichnen sich im Gartenbau neue Wege in der Berufsausbildung ab, denen wir Rechnung zu tragen haben. Unsere Leiterin des Internates, Fräulein K. Krebs, verliess uns leider infolge Verheiratung. In ihrer fröhlichen Art hatte sie es verstanden, in wenigen Wochen unsern Schülerinnen ein Daheim zu schaffen, in dem sie sich alle wohl fühlten. Dafür danken wir ihr herzlich. Es ist als wahrer Glücksfall zu betrachten, dass wir in Fräulein O. Winkler eine in der Jugendführung erfahrene und verständnisvolle Nachfolgerin gefunden haben, die in ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Schulleiter und dem Lehrpersonal unserer Berufsausbildungsstätte die geistige und menschliche Prägung verleiht. Die Schülerinnen erfahren alle nur mögliche berufliche wie menschliche Förderung,

wobei auch zeitkritische Fragen mit ihnen diskutiert werden, die den Rahmen reiner beruflicher Ausbildung sprengen. Ihre Leistungen wie ihre Lebenshaltung geben im allgemeinen zur Freude Anlass. Erstmals erfolgte die Verabschiedung unserer ausgebildeten Gärtnerinnen an einer gemeinsamen Feier mit den frischgebackenen Gärtnern des Kantons Aargau in Brugg, in Anwesenheit von Eltern, Arbeitgebern und Lehrern. Die Sprechende durfte dabei in einigen ermunternden Worten den jungen Berufsnachwuchs beglückwünschen. Mit besonderem Stolz registrierten wir unter den insgesamt 7 wegen tadelloser Führung des Arbeitstagebuches mit der Note 6 ausgezeichneten Preisträgern deren 4 aus unserer Gartenbauschule!

In der Produktion sind weitere Erfolge zu verzeichnen: die Ertragnisse der Gärtnerei haben sich innert den letzten 10 Jahren von 100 auf 282% erhöht; der Aufwand an Löhnen, Material usw. entwickelte sich ungefähr in den gleichen Relationen. Löhne und Versicherungen sind den heutigen Verhältnissen angepasst worden.

Die Züchtung von grossblumigen Primeln zur Gewinnung von Samen ist sowohl in der Schweiz wie im Ausland bekanntgeworden und hat bereits zu einer gewissen Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Versuchsanstalt in Wädenswil geführt. – Ein neuer, sehr ansprechender Prospekt über unsere Schule diente Kandidatinnen, Eltern und Berufsberatungsstellen als Informationsmittel.

Der Schulleiter, Herr H.J.Hergert, wird von den verschiedensten Gremien als Mitarbeiter beigezogen, die sich mit der zukünftigen Berufsausbildung auf dem Sektor Gartenbau zu befassen haben.

Den Sektionen Baden und Brugg verdanken wir namhafte Spenden zur Errichtung einer Notstromanlage, die uns allenfalls vor grossen materiellen Schäden in den Gewächshäusern schützen wird. Die Sektion Schaffhausen beschenkte uns mit einem Servierboy und einem Duromatic-Kochtopf, die uns im Internat sehr gute Dienste leisten.

Vor allem aber danken wir unserm Personal, das seine Aufgabe an den Schülerinnen unter Einsatz seines grossen beruflichen Könnens und seiner charakterlichen Fähigkeiten optimal erfüllt. Wir danken unserm Präsidenten der Schul- und Planungskommission, Herrn E.Haller, Brugg, für seinen Weitblick sowie allen Mitgliedern der Schulkommission, denen die Gartenbauschule und ihre zeitgemässe Ausgestaltung ein echtes Anliegen bedeutet. Frau E.Fischer sei ein besonderes Kränzlein gewunden für ihre Arbeit als Präsidentin der Heimkommission wie für ihre Bemühungen zur Anpassung der verschiedenen Versicherungen an die Erfordernisse der Zeit.

Über die Pflegerinnenschule in Zürich

liegt ein verläufiger Bericht der Präsidentin des Arbeitsausschusses, Frau Dr.med. M.Hegglin, vor, dem ich die meisten Angaben entnehme. Die Neueröffnung des Stadtspitals Triemli mit seinen grossen allgemeinen Abteilungen veranlasste die Leitung der Pflegerinnenschule, ihre Taxen an diejenigen der staatlichen Spitäler anzugleichen. Dadurch wurde es möglich, mit dem Verband der Krankenkassen des Kantons Zürich einen Vertrag abzuschliessen, wonach in Zukunft die Gesamtkosten der allgemeinen Abteilung für versicherte Personen von diesen übernommen werden. Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, die seit längerer Zeit ohne

Schuloberin geführte städtische Schwesternschule Triemli mit der Pflegerinnenschule zusammen unter eine verantwortliche Leitung zu stellen. Die Unterhandlungen führten zu einem vorläufig auf zwei Jahre festgelegten Versuch. Frau Oberin Waser war für die Übernahme der zusätzlichen Pflichten um so mehr bereit, als sie über einen ausgezeichneten Stab erfahrener Mitarbeiterinnen verfügt. So wurde ihr und ihrer Adjunktin gleichzeitig auch die verantwortliche Führung der Triemli-Schule anvertraut, was als einer der Schritte gewertet werden darf in der erwünschten konstruktiven Zusammenarbeit zwischen einzelnen Krankenschwesternschulen.

Die Führung eines Spitals mit Ausbildungsmöglichkeiten stellt den leitenden Ausschuss Jahr für Jahr vor Aufgaben von grosser Tragweite namentlich in finanzieller sowie in organisatorischer, baulicher und personeller Hinsicht. Neben der laufenden Arbeit muss dauernd geplant und disponiert werden, denn die Entwicklung auf dem medizinischen Sektor zwingt zu ständigen Anpassungen. So darf es als kleines Wunder bezeichnet werden, dass die Mitglieder des Leitungsstabes in Zusammenarbeit mit Ärzten und Personal mit den Schwierigkeiten in souveräner und weitblickender Weise fertig werden. Diese bleiben heutzutage wohl keinem Spitalbetrieb erspart. Die Pflegerinnenschule ist eine selbständige Stiftung, der wir uns als Gründungsorgan in besonderer Art verbunden fühlen. Wir danken den Mitgliedern der Leitung für ihren immensen Einsatz und hoffen, dass all ihr Bemühen sich so auswirken möchte, dass sich die Patienten in pflegerischer Beziehung geborgen fühlen dürfen. Andererseits teilen wir mit den Verantwortlichen die grosse Besorgnis im Hinblick auf die inflationäre Entwicklung, die den Kostenfaktor im Spitalwesen allgemein und stark beeinflusst und die Frage nahelegt: Wie soll das weitergehen?

«Zentralblatt»

Die Januarnummer 1970 unseres Publikationsorgans stand unter dem Motto: «Mutig und der Gefahren bewusst geht die Fahrt ins neue Jahr.» Kräftige Bergler lenken ihre Bergschlitten und führen mächtige Baumstämme zu Tal. Ihr Gesichtsausdruck verrät Kraft und Zuversicht, die schwere Bürde durch hohe Schneemassen sicher zu leiten. Dieses Bild am Anfang eines Jahres gab Auftrieb und Frohmut. Und so bunt wie das Leben selbst formierten sich die folgenden Nummern. Wer einen Jahrgang nochmals durchblättert, ist beeindruckt von der Fülle der Information, vom Geschick der Redaktorin, immer wieder aktuelle Fragen zur Diskussion zu stellen. Ich erinnere an folgende Themen: Schulkoordination, das europäische Naturschutzjahr, zum ersten Mal an der Urne, die abbruchreife Schranke, psychologische Behandlung nach Mass, Unicef im Dienste der Mädchenbildung, wem gehört der Lehrlingslohn?, Rauschgift – Spiel oder Gefahr? – Wer die Nummern nur flüchtig durchgeht, bringt sich um reichen Gewinn. Information wird uns in unserm Vereinsorgan angeboten. Sie bildet die Voraussetzung zu objektiver Meinungsbildung und wird an Bedeutung zunehmen, je stärker und intensiver wir uns mit dem öffentlichen Leben zu befassen haben. Wir sollten uns dieses Instrumentariums in vermehrtem Masse zu unserm eigenen Vorteil bedienen. Es ist uns auch freigestellt, uns zu Artikeln kritisch zu äussern; auch das trägt bei zur Meinungsbildung und Klärung der Ansichten!

Anhand einer Umfrage haben wir eindeutig feststellen können, dass die überwiegende Zahl unserer Sektionen das Inkasso der Abonnemente mittels Einzahlungsscheins wünscht. Säumige Abonnenten werden die Mehrkosten für die Nachnahme auf sich nehmen müssen.

Ich möchte im Namen des Zentralvorstandes den besten Dank abstaten: vor allem an unsere Redaktorin, Frau Dr. H. Krneta, die stets wachen Sinnes die Thematik zusammenstellt, sodann an Fräulein Wassmer und Frau Jost für alle Kleinarbeit, die sie in uneigennütziger Weise für uns leisten, ferner an die Präsidentin der «Zentralblatt»-Kommission, Frau Joss, und ihre Mitarbeiterinnen. Besonders erwähnen möchte ich auch Fräulein H. Reichle, Prokuristin der Druckerei Büchler & Co. AG in Wabern, die stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen hat und diese nach Möglichkeit in speditiver Weise erledigt.

Nach dieser notgedrungen etwas summarischen Schilderung unserer schweizerischen Werke möchte ich nun übergehen zu den Sektionen – wir zählen deren 230 –, die das Ferment und zugleich die Träger unseres Dachverbandes bilden. Was sie im regionalen Bereich leisten und in Angriff nehmen, wirkt sich unmittelbar im Gemeindewesen aus. Wir freuen uns, zu erfahren und in Berichten bestätigt zu finden, wie mit fraulichem Sinn neuzeitliche Aufgaben herausgespürt und angepackt werden. Sie werden morgen in der «Stunde der Sektionen» hievon eine kleine Musterkarte vorgelegt erhalten.

Im Vordergrund stehen nach wie vor Hilfeleistungen an überlasteten Müttern mit Kleinkindern sowie der Dienst in verschiedenen Formen an betagten Menschen. Zum Thema Kinderbetreuung wird in einem Bericht mit Recht darauf hingewiesen, dass Tagesheime und Krippen nicht einfach Kinderabstellplätze sein wollen und dass man nicht unregelmässig halbtags- oder stundenweise kommen könne. Die Zahl der zu ausserhäuslicher Erwerbsarbeit gezwungenen Mütter ist leider noch gross, und für diese stehen die erwähnten Institutionen in erster Linie offen. – Der Kinderhütendienst hat sich im Laufe der Jahre zusehends entwickelt und erfreut sich überall grosser Beliebtheit. – Auch der Haushilfedienst für Betagte wird in wachsendem Masse beansprucht von alten Leuten, die so lange als möglich in ihren eigenen Wohnungen bleiben möchten, körperlich anstrengende Arbeiten aber nicht mehr verrichten können. Ihnen bedeutet dieser Dienst mindestens so sehr auch seelische Stärkung und Verbindung mit der Aussenwelt. – Verschiedene unserer Sektionen wurden von Gemeindebehörden gebeten, einen regelmässigen Mahlzeitendienst für Betagte in Zusammenarbeit mit Pro Senectute einzurichten. An vielen Orten hat sich dieser Dienst als äusserst wertvoll und notwendig erwiesen, denn erwiesenermassen wird einer schmackhaften, den gesundheitlichen Erkenntnissen entsprechenden Zubereitung der Mahlzeit von zahlreichen betagten Menschen kaum die nötige Beachtung geschenkt. Es sei nicht verschwiegen, dass diese Aufgabe mit einem bedeutenden Engagement in personeller wie finanzieller Hinsicht verbunden ist. – Ohne auf allzu viele Einzelheiten eingehen zu können, dürfen wir mit Freude feststellen, dass die Initialzündung unserer kleinen Sektion Schnaus ihre Früchte getragen und das bescheidene Schulhaus nun eine Kanalisation erhalten hat. Beim Ausbau eines Arbeitszimmers durften die Frauen aktiv mitwirken. Wie individuell

die Hilfe sein kann, geht ferner daraus hervor, dass eine unserer Sektionen einem jungen Bergbauern den Besuch der Heimatwerkschule in Richterswil ermöglicht hat mit der leisen Hoffnung, er finde dort vielleicht eine tüchtige Bauerntochter, die ihm später Gefährtin und Stütze auf dem einsamen Hof werden könnte.

Einzelne unserer Sektionen, die die Verantwortung für grössere Werke zu tragen haben, leiden je länger, je mehr unter dem chronischen Personalmangel. Besonders schmerzlich wird dieser in Tagesheimen für Kinder empfunden, wo es nicht an der Einsicht fehlt, dass die Kleinen aller Altersstufen einer ganz besonders sorgfältigen und gemeinschaftsbildenden Erziehung in kleinen Gruppen bedürfen. Schwere Sorgen bereitet einzelnen Vereinsvorständen die Aufrechterhaltung von Berufsausbildungsstätten für Mädchen, die bei der bekannten Umwerbung junger, ins Berufsleben eintretender Menschen an Attraktivität eingebüsst haben. Es steht nirgends geschrieben, welches Mass an Überlegungen, Kraft und Einsatz von diesen Vorstandsmitgliedern erfüllt wird, ohne dass dabei Wesentliches an die Öffentlichkeit gelangt. Wir möchten ihnen von Herzen wünschen, dass ihnen die nötige Unterstützung seitens der Behörden gewährt wird, um zu neuzeitlichen Lösungen zu gelangen.

Es liegt auf der Hand, dass der staatsbürgerlichen Schulung der Frau innerhalb verschiedener Sektionen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird, womit sich ganz von selbst eine Zusammenarbeit mit andern Frauenverbänden ergibt.

Dieses Miteinandergehen kommt auch in konkreten Hilfsaktionen verschiedenster Art zum Ausdruck und wird sich in Zukunft vermutlich noch verstärken.

Verschiedene sehr bewährte Sektionspräsidentinnen haben ihr Amt jüngern Kräften anvertraut, und es bestätigt sich immer wieder, dass geeigneter Nachwuchs vorhanden ist, der die neuen Aufgaben frisch und unvoreingenommen anzupacken versteht. Denjenigen, die während langer Jahre ihre besten Kräfte eingesetzt haben, danke ich an dieser Stelle auch im Namen unseres Zentralvorstandes. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bitten, bei der Übergabe des Amtes nicht zu vergessen, die Nachfolgerinnen möglichst umfassend zu orientieren über unsere gemeinsamen Aufgaben auf schweizerischer Ebene. Die neuen Prospekte des Dachverbandes dürften Ihnen dabei ein willkommenes Hilfsmittel sein.

Wiederum ist eine Zunahme der Zahl unserer Mitglieder um einige hundert zu verzeichnen, so dass wir die Zahl 50 000 bald erreichen dürften. Eine Sektion hat es innerhalb von knapp 4 Jahren fertiggebracht, ihren Mitgliederbestand um über 30% auf über 600 zu steigern; weitere Mitgliederwerbungen auf breiter Basis sind im Gange. Hoffen wir, dass sich wiederum einsatzfreudige, vor allem auch verantwortungsfreudige Frauen in grosser Zahl melden werden.

Die Kantonalpräsidentinnen sind uns eine starke Stütze, und es verbinden uns regelmässige informatorische Besprechungen. Häufig fallen dabei Anregungen, die wir auf breiterer Basis weiterverfolgen, oder wir geben Probleme zum Überdenken weiter, um damit die Stellungnahme der Vereinsvorstände kennenzulernen.

Frau S. Schellenberg, Romanshorn, hat das Kantonalpräsidium nach 18 Jahren fruchtbarer Tätigkeit niedergelegt und durfte bei ihrer Verabschiedung im Herbst den Ausdruck grosser Dankbarkeit und Verehrung seitens der thurgauischen Sek-

tionen wie unseres Zentralvostandes entgegennehmen. Als ihre Nachfolgerin ist Frau R. Gimmel, Sektionspräsidentin Arbon, ernannt worden.

Darf ich Sie nun nach dieser kurzen Schilderung mannigfaltiger Aufgaben fragen: Was wäre unser Vereinsleben ohne festliche Höhepunkte, die unsere Zusammengehörigkeit neu stärken und beschwingen? Ich denke in diesem Zusammenhang an die Sektion Altstetten-Zürich, die vor lauter eifriger Pflichterfüllung das 100jährige Jubiläum zu feiern vergass, dies aber 10 Jahre später in einem glanzvollen Feste mit Ehemännern der Mitglieder, mit Vertretern der Behörden, zahlreichen Gästen und viel Musik nachgeholt hat. Dass ein Verein inmitten einer Grossstadt eine starke Eigenständigkeit zu bewahren versteht, zeugt von seiner Lebendigkeit. Auch das ländliche Güttingen im Kanton Thurgau durfte das 100jährige Bestehen des Frauenvereins in sehr sympathischer Weise begehen und dokumentierte damit seine Verbundenheit mit der ganzen Bevölkerung. Die Kinderstube Hubelmatt, ein Werk der luzernischen Sektionen für milieugeschädigte Kinder, feierte sein 50jähriges Bestehen. Unser Zentralvorstandsmitglied Frau M. Frey, Kriens, lud als Kantonalpräsidentin die luzernischen Sektionen zu einem Rundgang mit nachfolgendem Imbiss ein. Zahlreich erschienen die Luzerner Frauen und liessen sich durch die Heimpräsidentin, Frau H. Herrmann, durch dieses sehr moderne und äusserst geschmackvoll eingerichtete Heim führen. Alle haben die Überzeugung gewonnen, dass sich hier die jungen Mädchen und Burschen unter der aufgeschlossenen und völlig unsentimentalen Leitung wohl fühlen können.

Mit ganz besonderer Freude erinnern wir uns an unsere Jahresversammlung in Davos, die unter der umsichtigen organisatorischen Leitung von Frau H. Bono und ihrem Stab aus Davos Platz und Davos Dorf zu einem unvergesslichen Erlebnis geworden ist. Wer dünkt nicht zurück an die Dutzende von Blumenarrangements, die unter geschickten Händen, teils in Nacharbeit, entstanden sind, an Frühlingsblümchen und Lärchenzweige, die unter der Schneedecke hervorgesucht und gesammelt wurden?

Am Ende meiner Berichterstattung möchte ich für einmal meinen sehr herzlichen Dank an meine Mitarbeiterinnen wie an Sie alle in eine Frage ausmünden lassen: Soll und kann er überhaupt in Worte gefasst werden? Worte sind dürftig und flüchtig. Was aber nicht vergänglich ist, liegt in uns selbst, in der innern Bereicherung, die wir alle empfinden in der Zusammenarbeit in einem lebhaften Team, das sich den mannigfaltigsten Aufgaben zuwenden darf. Möge dieses Gefühl der Dankbarkeit alle aufs neue stärken und unsere Arbeit befruchten. Die Zukunft wird uns in noch vermehrter Masse mit Aufgaben von bedeutender Tragweite konfrontieren. Vergessen wir dabei nicht, dass es wohl auf kluge Köpfe, mindestens so sehr aber auch auf willige Hände und warme Herzen ankommt!

Schaffhausen, im April 1971

D. Rippmann

Wer, für Freud oder Leid, Blumenspenden zu machen in der Lage ist, wird durch unsere Gartenbauschule Niederlenz vorteilhaft und mit grosser Auswahlmöglichkeit bedient. Telefon 064 51 21 30.

Die erste eidgenössische Abstimmung mit Frauenbeteiligung

Einige Hinweise zur Beurteilung der beiden Vorlagen

Es dürfte heute allen Frauen bekannt sein, dass sie am kommenden 6. Juni zum erstenmal für eine eidgenössische Abstimmung an die Urne schreiten dürfen, nachdem am vergangenen 7. Februar durch eine Männerabstimmung den Frauen das Mitbestimmungsrecht auf eidgenössischer Ebene gewährt worden ist. Die beiden zur Abstimmung kommenden Vorlagen sind für politisch Ungeschulte, also für uns Frauen, nicht so ganz leicht zu beurteilen. Es geht in erster Linie um eine Änderung der Bundesfinanzordnung, und zwar um eine korrigierte zweite Vorlage, nachdem eine erste Vorlage im Herbst 1970 zwar vom Volke angenommen, von den Ständen, das sind die Kantone, abgelehnt wurde. Die andere Vorlage stellt einen neuen Verfassungsartikel zur Abstimmung, der dem Bund das Recht einräumen soll, Vorschriften zum Schutze von Menschen und deren natürlichen Umwelt zu erlassen.

Wie liest man nun die Abstimmungsvorlagen?

Wenn wir das Stimmmaterial erhalten, so ist dabei auch die Botschaft des Bundesrates für die beiden Vorlagen enthalten. Bei diesen liest man in erster Linie den Anfang, um zu erkennen, wer Anlass zu diesen Vorlagen gegeben hat, dann aber kann man sich eine genaue Durchsicht der ganzen Botschaft weitgehend ersparen, denn bei diesen findet sich immer auf den letzten Seiten eine kurze Zusammenfassung über deren Inhalt. Will man allerdings Näheres über einzelne Punkte wissen, so muss man sich schon etwas genauer mit dem Inhalt befassen, der über jede Einzelheit Aufschluss gibt.

Worum geht es bei der neuen Finanzordnung?

Die Stimmbürger – Schweizer und Schweizerinnen – werden am 6. Juni 1971 sich zur Teilrevision von Art. 41^{ter} sowie Art. 8 und 10 der Übergangsbestimmungen der Bundesverfassung betreffend die Weiterführung der Finanzordnung des Bundes zu äussern haben. Die heute geltende Bundesfinanzordnung läuft Ende 1974 ab. Diese wurde 1959 in Kraft gesetzt und 1963 um zehn Jahre verlängert. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte der Bund nur indirekte Steuereinnahmen, meist in Form von Zöllen. Durch die beiden Weltkriege und die grossen Rüstungsausgaben hat sich die Eidgenossenschaft aber stark verschuldet. Der Schuldenberg betrug 1946 8½ Milliarden Franken. Diese Schuld konnte bis 1970 auf 2 Milliarden Franken abgetragen werden. In den letzten beiden Jahrzehnten sind dem Bund aber so grosse Aufgaben übertragen worden – und diese vermehren sich immer noch –, dass der Bund auf die seit dem Zweiten Weltkrieg eingeführten direkten Steuern, die Wehrsteuer und die Warenumsatzsteuer, nicht verzichten kann.

Die erste Vorlage vom 10. September 1969

Die Ziele der ersten Vorlage, die von den Ständen abgelehnt wurde, bestanden darin, ein angemessenes Verhältnis zu schaffen zwischen den Erträgen der Warenumsatzsteuer und der Wehrsteuer, verbunden mit der Beseitigung der kalten Pro-

gression. (Die letztere entstand durch die Geldentwertung, wobei die Löhne zum Teuerungsausgleich stiegen und der Steuerzahler in eine höhere Progression hineintratschte, ohne effektiv einen höheren Reallohn zu erhalten.) Im weitem bestand die Absicht, die Fiskalzölle auf Treib- und Brennstoffen durch eine landesinterne Sonderverbrauchssteuer zu ersetzen, ferner den direkten Finanzausgleich auszubauen und die materiellen und zeitlichen Schranken bei der Warenumsatzsteuer und Wehrsteuer in der Bundesverfassung zu beseitigen. Diese Vorlage fand eigentlich eine weitgehende Zustimmung. Nur das letzte Ziel, die materiellen und zeitlichen Schranken für die beiden Steuerarten zu beseitigen, stiess auf Widerstand, weil dadurch die beiden Steuerarten im Gesetz fest verankert worden wären, so dass das Volk keine Änderung mehr hätte vornehmen können. Es bildete sich deshalb eine Aktion für die Rechte von Volk und Ständen, die alle Gegner der unbefristeten Verankerung der Wehr- und Warenumsatzsteuer um sich vereinigte und die auch schliesslich durch die Stände diese erste Vorlage zu Fall brachte.

Die zweite Vorlage vom 14. Dezember 1970

Diese hat eigentlich alle Ziele der ersten Vorlage übernommen, berücksichtigt aber die Einwände der Gegner der ersten. Sie enthält deshalb eine Verlängerung der Kompetenznorm des Art. 41^{ter} der BV, so dass die neue Vorlage bis auf Ende 1982 befristet wird und somit auch die Wehr- und Warenumsatzsteuer nur bis dahin in ihrer neu vorgesehenen Form erhalten bleiben. Bis dahin soll eine umfassende Neuordnung der Bundesfinanzen erfolgen, wobei die Warenumsatzsteuer in direkte Bundessteuer umbenannt werden soll. Auch können bis dahin alle heute noch ungeklärten Probleme, die damit zusammenhängen, überprüft werden.

Die neu gestaltete Finanzordnung

Diese wird in erster Linie die kalte Progression ausmerzen, so dass die kleinen und mittleren Einkommen in Zukunft besser wegkommen, während die hohen Einkommen über Fr. 90 000.- stärker besteuert werden. Ferner wird die Warenumsatzsteuer von bisher 3,6 bzw. 5,4 Prozent auf 4 bzw. 6 Prozent erhöht, das im Hinblick darauf, dass die Zölle durch die EFTA und die Kennedy-Runde um über 300 Millionen Franken reduziert wurden. Im weitem wird ab sofort die Beteiligung der Kantone am Reinertrag der Verrechnungssteuer von 6 auf 12 Prozent erhöht. Die finanzschwachen Kantone werden in Zukunft noch mehr erhalten als bisher.

Die vorangegangenen Ausführungen sind keineswegs eine vollständige Darlegung der Finanzvorlage; sie enthalten aber doch die Hauptpunkte, die zu deren Verständnis beitragen.

Der Verfassungsartikel über Umweltschutz

Diese zweite Abstimmungsvorlage ist wesentlich leichter zu verstehen und wird auch bei uns Frauen auf vermehrte Aufmerksamkeit stossen, weil sie das tägliche Leben berührt. Mit dem neuen Verfassungsartikel wird lediglich dem Bund die Kompetenz erteilt, in Umweltsfragen Vorschriften über den Schutz der Menschen und seiner natürlichen Umwelt gegen schädliche und lästige Einwirkungen zu erlas-

Das Dessert für Feinschmecker!

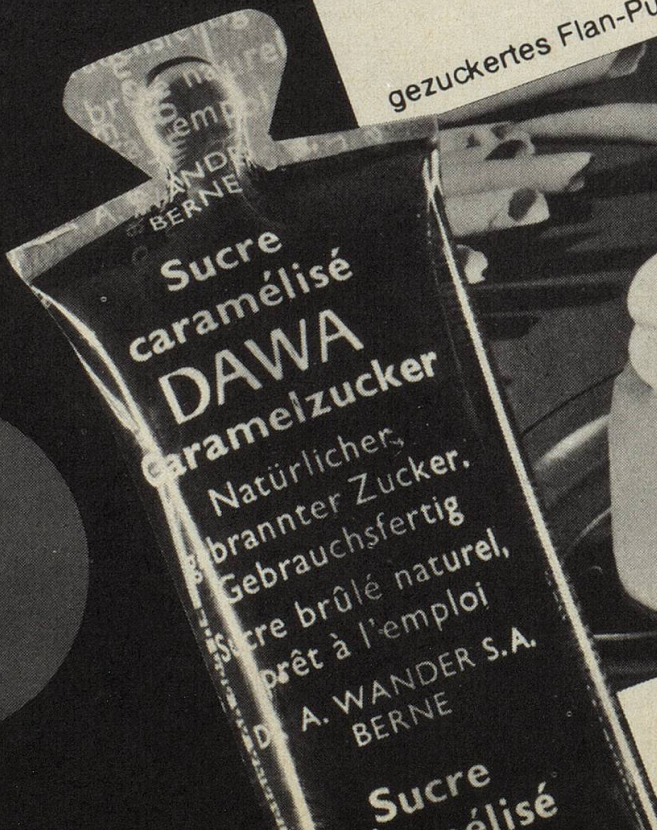
Mit dem gebrauchsfertigen,
natürlich gebrannten
Caramelzucker Dawa
– die ideale Kombination
für die moderne Hausfrau.
Ohne Stärke, daher zart-
schmelzend, bekömmlich
und leicht.

eine Dawa-Spezialität der Dr. A. Wander AG Bern

caramelköpfl dawa flan caramel

gezuckertes Flan-Pulver

poudre sucrée pour flans



WANDER

44g
M
MONE
N
D
B

sen. Insbesondere bekämpft er die Luftverunreinigung und den Lärm. Der Vollzug der Vorschriften wird den Kantonen übertragen.

Da der Urheber der Verschmutzung immer der Mensch selber ist, wird die Kompetenz des Bundes zum Erlass der Ausführungsgesetze im Verfassungsartikel als Verpflichtung angesehen. Bei der Einführung des Umweltschutzes handelt es sich vielfach um technische Fragen, die die Kantone nicht allein lösen können, so dass der Bund einschreiten muss. Es gilt dabei vor allem, die Luftverunreinigung einzudämmen, ebenso wie die Gewässerverschmutzung, den Lärm sowie Gerüche aller Art, Erschütterungen (durch Überschallflugzeuge), elektrischen Strom, sichtbare und unsichtbare Strahlungen sowie zu starke Wärme zu bekämpfen.

Ein Ja für beide Vorlagen

Beide Vorlagen werden vom Bundesrat zur Annahme empfohlen. Auch sämtliche Parteien unterstützen die Vorlagen, soweit dies bis zur Niederschrift dieses Artikels bekannt ist, mit Ausnahme des Landesrings, der die Finanzvorlage ablehnt. Ich möchte unsern Leserinnen empfehlen, in der nächsten Zeit die Zeitungen etwas aufmerksamer zu lesen, um sich bis zur Abstimmung noch ein eingehenderes Bild über die Abstimmungskampagne machen zu können. H.K.

50 Jahre Förderung des guten Films

Zum Jubiläum des Schweizerischen Schul- und Volkskinos

Vor rund 50 Jahren, genau am 14. Juni 1921, wurde der Schweizerische Schul- und Volkskino (SSVK) im Rathaus in Bern gegründet. Es gab damals noch wenig Kinotheater, und die Qualität der Filme war höchst fragwürdig. Man konnte von dieser Erfindung sagen – wie heute von mancher anderen –, man könne daraus das Beste, aber auch das Schlechteste machen. Nun, die Leute um den SSVK trachteten danach, Schlechtes nicht durch Verbote bedrängen zu lassen, sondern durch Gutes zu ersetzen. Es gilt heute noch, was Bundesrat H.P. Tschudi am 40jährigen Jubiläum gesagt hat: «Unser Jubilar fördert den guten Film und die Filmkultur auf gemeinnütziger Basis.»

Hauptinitiant war der damals 23jährige Milton Ray Hartmann, der soeben begeistert von einer Reise in den USA zurückkam, wo er die Verwendung des Films in Schulen hatte studieren können. Herr Hartmann ist heute noch beim SSVK führend tätig, hat also die ganze Entwicklung mitgemacht und kann dieses Werk füglich als sein Lebenswerk betrachten, wenn auch im Laufe der Jahrzehnte viele tüchtige Männer, so namentlich die zwei jetzigen Direktoren, J. W. Bucher und J. P. Dubied, an der erfolgreichen Entwicklung mit beteiligt waren.

Das Wagnis der Gründung des SSVK wurde zur Zeit wirtschaftlicher Tiefkonjunktur unternommen. Das erwünschte Stammkapital von 100 000 Franken zusammenzubringen erwies sich als unmöglich. Doch das gemeinnützige Werk kam gleichwohl zustande. Erster Präsident des Leitungsausschusses war Dr. Schrag,

Haushaltungsschule Zürich

des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich

Kurs für hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen (Hausbeamtinnen)

Im Oktober 1971 beginnt der neue Jahreskurs für den sehr gefragten Beruf der hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin. Dauer 3¾ Jahre inkl. 2 Jahre bezahlter Praktika in Spitälern und anderen Grossbetrieben.

Daneben führen wir:

Koch- und Haushaltungskurse

für interne und externe Schülerinnen

Eintrittsalter: 17 Jahre

Ziel des Kurses: Selbständige, rationelle Führung eines gepflegten Haushaltes

Der Kurs befreit vom hauswirtschaftlichen Obligatorium.

sowie:

Abendkochkurse, Spezialitätenkoch- kurse usw.

Verlangen Sie bitte Prospekte und Auskünfte im Büro der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21 a, 8032 Zürich, Telefon 051 32 67 81



Wohnlich und bunt in den Farben
gelb-rot-grün-cognac-weiss ist
unsere

Tischlampe «PROVENÇALE»

φ 16 cm, Höhe 28 cm, hübscher
weisser Fuss. Passt zu modernen
und konventionellen Möbeln. Zum
sympathischen Preis von nur Fr. 35.-
+ NN-Spesen

Bestellen Sie bei ETV
Elektrotechnische Vertriebs GmbH
Postfach 52, 4123 Allschwil

Name: _____

Vorname: _____

Plz: _____

Ort: _____

Strasse: _____

Sekundarschulinspektor. Mit 35-mm-Stummfilmen, die Herr Hartmann grösstenteils aus Amerika mitgebracht hatte, wurde angefangen. Da es damals nur in den Städten Kinos gab, machte sich der SSVK daran, die Verbreitung seiner Filme durch Wanderveranstaltungen zu fördern, ein Unternehmen, das mit den Jahren grösste Erfolge erzielte und viel Freude in abgelegene Dörfer brachte, in letzter Zeit aber umständehalber – mehr Kinos, eigene Vorführapparate, Mobilität durch Auto – aufgegeben worden ist. Der junge SSVK war kühn genug, selbst auch die Filmproduktion an die Hand zu nehmen. Einer der grössten Aufträge war die Herstellung eines Films über eine schweizerische Hilfsaktion in russischen Hungergebieten, was Anlass gab, im Sommer 1923 auch einen Film über die Geheimnisse der Kalmückensteppe» zu drehen, der hierauf in der Schweiz in mehreren hundert Ortschaften gezeigt werden konnte. Andere selbstgedrehte Filme hatten den Wintersport, die Waldwirtschaft, die Milchwirtschaft usw. zum Gegenstand:

Die damaligen Filme waren natürlich Stummfilme, aber, so wird erzählt, ein Vorläufer des Tonfilms sei in der Weise erstellt worden, dass Opernsänger Janesch vom Berner Stadttheater, der als handelnde und singende Person auf der Leinwand zu sehen war, überall, wo die betreffenden Filme gezeigt wurden, mitsang. Eine solche Filmserie soll als Novum in zahlreichen Kinos Erfolg gehabt haben.

Heute stellt der aus einfachen Anfängen entstandene SSVK ein grosses Unternehmen dar, dem der Schweizerische Kulturfilmbund mit seinen rund 150000 Mitgliedern in über das ganze Land verteilten 203 Sektionen angegliedert ist. Über 600000 Personen besuchen jährlich die Vorführungen des SSVK. Sein Sortiment enthält 150 abendfüllende Kultur- und Dokumentarfilmprogramme. Als Ergänzung dazu kommen die Schmalfilme, worüber dicke Kataloge orientieren. *Pro Tag werden durchschnittlich nahezu 200 Filmrollen versandt.* Der Jahresumsatz übersteigt heute 2 Millionen Franken. Eine Belegschaft von über 40 Personen sorgt im Filminstitut an der Erlachstrasse und am Donnerbühlweg in Bern für die Vorbereitung der Programme, den oft heiklen Ankauf von Filmen im Ausland, für Verleih, Versand, Registratur und die technische Kontrolle jedes zurückkehrenden Films.

Dem SSVK sind angegliedert der schon genannte Kulturfilmbund, die Schulfilmzentrale Bern und der Schweizer Jugend-Film, ferner ist er geschäftlich und personell verbunden mit der Schmalfilm AG, Zürich, der Sonofilm AG, Bern, und der Schwarz-Filmtechnik GmbH in Ostermündigen.

Diese erfreuliche Entwicklung ist natürlich nicht geradlinig vor sich gegangen. Den schwersten Rückschlag erfuhr der SSVK 1929 durch den Brand, der die am Bahnhofplatz untergebrachte Filmsammlung vollständig vernichtete. Doch es zeigten sich hier und auch bei späteren Schwierigkeiten stets Helfer: eine Wiederaufbaukommission, der Förderverein, der Kulturfilmfonds und die Milton-Ray-Hartmann-Stiftung. Heute steht dem SSVK ein Patronatskomitee zur Seite, und die öffentliche Hand, deren Beiträge nur etwa 5–8 Prozent der eigenen Betriebseinnahmen ausmachen, hilft Defizitlücken zu decken.

Die Jubilarin gedenkt nicht, auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Oft hat sie es verstanden, sich den gewandelten Verhältnissen anzupassen. Wider Erwarten hat das Fernsehen die Tätigkeit des SSVK kaum beeinträchtigt. Diese hat sich namentlich

Die verantwortungsbewusste Frau nutzt die vorteilhaften Zinssätze!



4¼% Sparhefte 5% Depositenhefte Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7,

Telefon 22 45 11

Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG,

Telefon 53 86 66



GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzel-düngung von Zierpflanzen, Gemüse und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Nertil Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

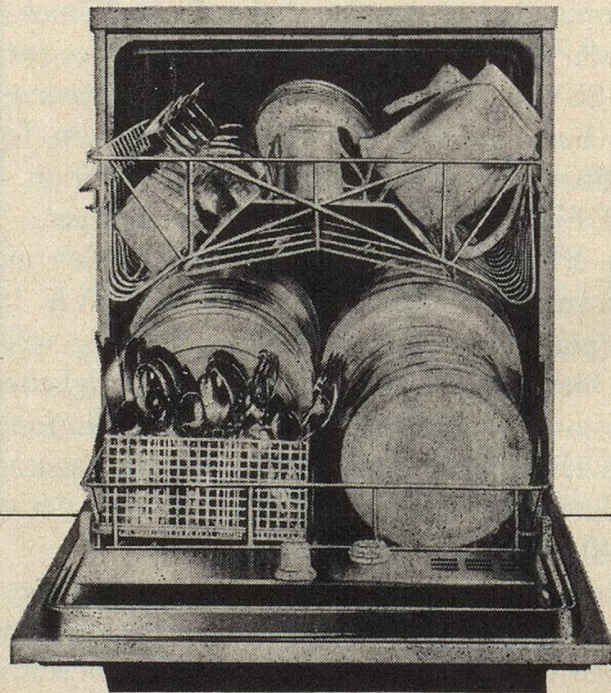
Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste
Hilfe für jede
Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Desserteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwüstem Kunstharz Fr. 2380.-.

auf die Schulen ausgedehnt, und mit der Vermittlung von sogenannten «Gratisfilmen», die von Firmen, Verkehrsorganisationen und ausländischen Botschaften zur Verfügung gestellt werden, ist ein neues, erfolgreiches Gebiet erschlossen worden. Ein erster Spezialkatalog zählt bereits 1600 solche Filme auf. Der SSVK interessiert sich auch für den «jungen Schweizerfilm»; doch wird die Erfahrung gemacht, dass problematische Experimentierfilme vom angestammten Publikum nicht gewünscht werden. Ein weiteres Zeichen zeitgemässer Einstellung des 50jährigen Filminstituts ist die Gründung eines Bernischen Audiovisuellen Zentrums, die mit dem Jubiläum verbunden wird.

Was die Tätigkeit der Jubilarin im Lauf der fünf Jahrzehnte beflügelt hat und jetzt noch Wind in ihre Segel bläst, das ist die eigenartige Verbindung technischen Fortschritts mit dem Willen, diesen gemeinnützig zur Bildung oder guten Unterhaltung der Allgemeinheit, also recht eigentlich zum Wohl des Volkes einzusetzen. Die Fortsetzung dieser Aufgabe dürfte auch in kommenden Jahrzehnten die Jubilarin jung erhalten.

Walo von Greyerz, alt Nationalrat

Schweizerische Brautstiftung Jahresbericht 1970

Als Betreuerin der 1925 von der St.-Galler Ärztin Frau Dr. Imboden gegründeten Brautstiftung kann man oft in recht verschiedenartige Familienverhältnisse und Schicksale Einblick nehmen. Der Grundgedanke der Initiantin, Töchtern aus bescheidenen Verhältnissen, die nichts für ihre Aussteuer auf die Seite legen können, mit einem Zustupf die Gründung ihrer Ehe zu erleichtern, ist gleichgeblieben. Auch die Geschenke in Form von Wäsche, Wolldecken, Küchenartikeln usw. werden immer noch mit grosser Freude in Empfang genommen. Dagegen meldeten sich in den letzten Jahren kaum Töchter aus städtischen Verhältnissen, dafür fast ausschliesslich nur Bräute aus abgelegenen Bergtälern, die nach Abschluss des Schulbesuches meistens den Sommer über zu Hause bei der Bewirtschaftung des eigenen Heimwesens helfen müssen. Wenn sie auch hin und wieder den Winter durch in der Fremde ihr Brot verdienen, so kommen sie doch selten in den Genuss der hohen Lohnansätze, die heute in Städten und grösseren Ortschaften bezahlt werden.

So freut es uns immer wieder, wenn wir auch das Jahr hindurch recht oft helfen dürfen und mit unseren Aussteuer-Geschenken manche Braut beglücken können. Hin und wieder lernen wir dabei sogar noch etwas Heimatkunde. Wer kennt schon all die verschiedenen kleinen Bergdörfer der Innerschweiz und des Bündnerlandes, die vielleicht nur zu Fuss oder per Seilbahn erreicht werden können?

Im vergangenen Jahre durften wir 9 Bräute beschenken, denen durch die Brautstiftung fast ausschliesslich der Wäscheschrank gefüllt werden konnte. Eine Bündnerin wünschte sich die Nähmaschine in ihren Haushalt, die wir ihr, zusammen mit einem Beitrag der Bergweihnacht, gerne zukommen liessen. All diese Aussteuern kamen auf Fr. 3468.30 zu stehen. Mit Postscheck-Depotgebühren und Titelstempel zusammen betragen die Ausgaben Fr. 3517.60. Die Einnahmen setzten sich, ausser zwei Barspenden im Totalbetrage von Fr. 120.-, ausschliesslich aus den Zinsen der

Überraschen Sie Ihre Lieben
mit einer feinen St.-Galler Spezialität



Metzgerei
LOEPFE

Marktgasse 3 Telefon 22 15 51

Metzgerei
Eugen Loeppfe's Erben



Anne de Moor

Gestern war ich jung

Ein Familienroman aus Holland. Aus dem Holländischen übertragen. 249 Seiten. Leinen Fr. 14.80.

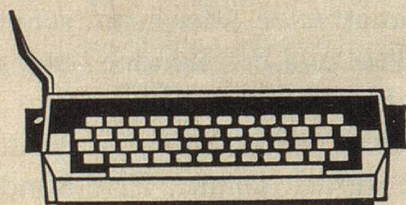
Friedrich Reinhardt Verlag – Basel

Seit 1856

Zolli  *bolli*

Spielzeug und Hobby

Marktgasse 19
9004 St.Gallen
Tel. 071 22 70 86



Elegant, präzise, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

swissa jeunesse

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

Wertpapiere, des Bankbüchleins und der Verrechnungssteuer zusammen. Sie betragen Fr. 2772.38. Somit ergibt sich ein Rückschlag von Fr. 745.22.

Zum Schluss danken wir all jenen, durch deren Vermittlung wir den verschiedenen bedürftigen Bräuten einen ansehnlichen Beitrag in ihre Aussteuer gewähren konnten. Aber auch dieses Jahr möchten wir alle Mitglieder und Freunde des Gemeinnützigen Frauenvereins herzlichst aufmuntern, unserer Institution hin und wieder mit Spenden zu gedenken, die wir gerne durch unser Postscheckkonto 90-335 entgegennehmen, damit wir weiterhin grosszügig Bräute, die unsere Hilfe benötigen, unterstützen können. Mit einem herzlichen Dank für jegliches Gedenken schliessen wir unseren Bericht.

E.F.-H.

Die Schweizer Mustermesse wandelt sich

Die 55. Schweizer Mustermesse in Basel, an der sich 2501 Firmen beteiligten, hat mit einem neuen Höhepunkt von gezeigter Vielfalt schweizerischer Produkte im April über 1000000 Besucher empfangen. Sie bedeutete in mehrfacher Hinsicht einen Wendepunkt. Erstmals war der Mustermesse in einer besondern Halle eine Erfindermesse angegliedert, wo Schweizer Erfinder ihre Neuschöpfungen einem sehr interessierten Publikum vorführen konnten. Im weitem haben erstmals einige ausländische Firmen im Sektor Spielwaren und Camping an der Schweizer Mustermesse teilgenommen. Wenn sie auch nur in kleiner Zahl vorhanden waren, so bedeutete dies doch einen Einbruch in die bisherige Tradition, wonach nur Schweizer Firmen an der grössten Messe unseres Landes teilnehmen durften. Es stellt sich nun die Frage, ob dieser neue Gesichtspunkt im Sinne eines Beitrages an die Liberalisierung des Handels im Zeitalter der Integration weiter befolgt werden wird, wie dies Direktor Dr. Hermann Hauswirth antönte, oder ob man zur Tradition der reinen Schweizer Mustermesse zurückkehren wird. Ein weiterer Wendepunkt besteht darin, dass Dr. H. Hauswirth, der während 17 Jahren die Mustermesse geleitet hat, nun in den Ruhestand tritt und damit die weitere Entwicklung dieser grossen Warenschau einer neuen Kraft übergibt. Er hat sich denn auch mit wohlabgewogenen Worten in sympathischer Art sowohl von der Presse als auch von den offiziellen Gästen verabschiedet, nicht ohne auf die Bedeutung der Öffnung der Mustermesse zur Internationalität hinzuweisen. Diese wurde bereits in unzähligen Sonderschauen im Laufe der vergangenen Jahre – seit 1957 waren es 53, und im laufenden Jahr stehen neun weitere Fachmessen auf dem Programm – beschritten. Direktor Hauswirth ist der Ansicht, dass Gründe handelspolitischer Natur, aber auch der wirtschaftlichen Entwicklung im Zeitalter grösserer Wirtschaftsverflechtung mit dem Ausland und der fortschreitenden grenzüberschreitenden Arbeitsteilung diesen neuen Weg als unausweichlich erscheinen lassen.

Sonderschauen, wie die der chemischen Industrie mit Hinweisen für die Berufsausbildung des Chemikers, die Holzmesse der «Lignum» mit dem Thema «Freizeit ist Holzzeit», diejenige des «World Wildlife Fund» zum Schutze der gefährdeten Natur, der Gasverbund Mittelland, die sich zum Problem des kommenden Erdgases



Hotel Eden Elisabeth
 Auf Wunsch Diät
 Spezialpreise für Rentner
 Offen: 1. April – 31. Oktober
 RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

Geheiztes Schwimmbad

GELD

noch besser einteilen
 mit der bewährten

«Eta»-Budgetkassette

komplett mit Ausgabenbuch und Richtbudget Fr. 33.–
 inkl. Porto

Alles über das Geld in der Eta-Haushaltfinanzmappe für
 Brautleute und junge Ehepaare Fr. 15.– inkl. Porto

Private und diskrete Fach-Budgetberatung!

Eta-Budgetberatung T. Frösch-Suter, Postfach 56,
 4800 Zofingen, Tel. 062 51 22 25 (NN-Versand)

Die genussreichen Durstlöscher!

Weissenburger

Citro Orange-Erla Grapefruit

Das gemütliche Haus
 mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
 zwischen Bern und Interlaken
 Direkt an der Aare
 Gemütliche Falkenstube
 Zwei gedeckte Aareterrassen
 Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.–
 auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
 Telefon 033 2 61 21



HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten
 Frauenvereinen bestens.

Grosse und kleine Lokalitäten.

Prima Küche.

Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 M. Wüest



müde Beine
 Krampfadern
 Stauungen
 Schwellungen
 Beinschmerzen

dann täglich mit Beinwell-
 Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien

Wü-wa (= würggli wahr)

Ein Mitglied des SGF fuhr in diesem Frühjahr nach Zürich und kaufte unter anderem auch in einem grossen Warenhaus der Stadt ein. In der Blumenabteilung sah die Frau wunderbare Primeln, die sie gleich ans Titelblatt eines «Zentralblattes» erinnerten. Aha, sagte sie sich, das sind gewiss «unsere» Primeln! Sie fragte den Verkäufer: «Erlauben Sie, sind das nun Primeln aus Niederlenz?» – «O nein! Die kommen alle aus der Schweiz!» war die Antwort. Etwas betreten zog unser Mitglied von dannen.

B. St.-W.

äusserte, und die Sonderschau «Schweizer Jugend forscht» mit den prämierten Arbeiten beweisen, dass die Mustermesse Basel die Zeichen der Zeit erkennt und ihnen alle notwendige Beachtung schenkt.

Der scheidende Direktor wurde auch von allen weiteren Rednern während der Zeit der Mustermesse geehrt, seine grossen Verdienste um die Entwicklung dieses bedeutenden nationalen Ereignisses wurden hervorgehoben. Er habe es, sagte der Zentralpräsident des Vereins der Schweizer Presse, André Rodari, Genf, besonders gut verstanden, mit den Welschschweizern Kontakt zu pflegen, deren Sprache er wie seine Muttersprache beherrscht. Seine ausgezeichneten Kontakte mit der Presse wurden aber ebenso sehr von den Tessinern als auch den Deutschschweizern geschätzt. Auch Nationalrat Dr. Walter Rohner dankte im Namen der Fachpresse dem scheidenden Direktor für sein grosses Verständnis, das er während seiner ganzen Amtszeit der Presse entgegengebracht hat, wobei er ihm ein grosses Stück Saa-nenkäs aus der Heimatgemeinde des scheidenden Direktors als Gabe überreichte. Der Vertreter der «Association de la Presse étrangère en Suisse» hob hervor, dass nach einem Zitat einer Zürcher Bank «Tradition kein Gütezeichen» mehr sei. Die Entwicklung zu etwas Neuem, die von Direktor Hauswirth noch eingeleitet wurde, sei deshalb zu begrüßen. Was bisher als Tradition gewertet wurde, könnte in einer fernern Zukunft als übertriebener Nationalismus gewertet werden, denn viele Produkte, die aus der Hand von Schweizer Herstellern hervorgegangen sind, wurden mit Rohstoffen und Bestandteilen aus dem Ausland hergestellt. Weder die Schweiz noch die Mustermesse könnten heute einem Autarkiedenken huldigen, das sie in eine Isolation führen müsste. In Zukunft könnte die Mustermesse Basel in mehrfacher Hinsicht das Spiegelbild der bedeutsamen Rolle werden, die die Schweiz als internationaler Testmarkt für zahlreiche Konsum- und Investitionsgüter aus aller Welt spielt. Als Präsident der Schweizer Mustermesse hob Nationalrat Dr. Edmund Wyss den Wert der Information neben der Möglichkeit des Geschäftsabschlusses an der Mustermesse hervor, die oft lange nachwirke und die Wirtschaft belebe. Im Namen des Verwaltungsrates unterstützte er den neu eingeschlagenen Weg der Mustermesse und dankte seinerseits dem scheidenden Direktor für sein initiatives und umsichtiges Wirken während der letzten 17 Jahre.

Die Schweizer Mustermesse wird somit in den kommenden Jahren ihr bisheriges Gesicht wandeln und damit wohl auch ihren Namen als «Schweizer» Mustermesse ändern müssen.

H.K.

Ferien für die Familie

Die Ausgabe 1971 des Ferienwohnungsverzeichnisses der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ist erschienen. Darin sind rund 5000 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz enthalten. Es kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungen, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, bezogen werden, ist aber auch bei allen grössern schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich.

Haushaltbudget unter der Lupe

Die Schweiz gilt allgemein als ein reiches Land, und man sollte annehmen dürfen, dass bei den stark angestiegenen Einkommen – trotz Preissteigerungen – keine nennenswerten Probleme in bezug auf die privaten Haushaltfinanzen mehr vorkämen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Wer mehr Geld zur Verfügung hat, wird seine Wünsche und Ansprüche höher schrauben, mehr Verpflichtungen eingehen, mehr Geld für den Wahlbedarf zur Verfügung haben. Die Folge ist ein immer komplizierter werdendes Haushaltbudget, welches zur unbedingten Notwendigkeit wird. Im besondern zeigen sich die erhöhten Schwierigkeiten des «Auskommens mit dem Einkommen» bei den Familien mit 20 000 bis 30 000 Franken jährlichem Gehalt. Hier ist eine solche Fülle von mehr oder weniger notwendigen Ausgaben bei der Planung des Familienbudgets zu berücksichtigen, dass es selbst für Fachleute schwierig wird, einen fundierten Vorschlag, der zumutbar ist, auszuarbeiten.

Waren es früher nur Ehemänner mit kleinen, bescheidenen Löhnen, die der Ehefrau die gesamte Geldverwaltung übertrugen, zeigt es sich heute, dass immer mehr Angestellte mit guten bis sehr guten Einkommen ihrer Gattin den Zahltag zur Verwaltung übergeben. Diese im Beruf meistens sehr stark engagierten Väter möchten sich in der spärlichen Freizeit nicht mit Finanzproblemen befassen müssen. Also bemüht man sich um einen möglichst «massgeschneiderten» Ausgabenfahrplan, den die Gattin regelt.

Wie mannigfaltig die Probleme und Fragen rund um das liebe Geld sind, zeigt die von Frau Trudy Frösch-Suter, Budgetberaterin, Zofingen, verfasste Broschüre «Haushaltbudget unter der Lupe».

Die interessanten Ergebnisse einer neuen Untersuchung von 450 Haushaltbudgets zeigten denn auch, dass das planlose Haushalten mit dem Geld vor allem zu Schwierigkeiten führt. Man glaube ja nicht, dass mit einem Bankkonto diese Schwierigkeiten zu beheben sind, im Gegenteil.

«Seitdem ich den Zahltag nicht mehr in bar bekomme, schwimme ich regelrecht», bekennen viele Hausfrauen. Auch mit einem Bank- oder Postscheckkonto braucht es eine Ausgabenplanung, sonst kann es passieren, dass man Ende des Jahres in der Kreide sitzt!

Die Budgetberatung wird – man muss fast sagen: leider – vorab von klugen, sich ständig weiterbildenden Hausfrauen benützt, während solche, die es sehr nötig hätten, hier einiges hinzuzulernen, kaum an die Budgetberatung gelangen. Schade, denn wie viele Schwierigkeiten, Differenzen, Trennungen und Scheidungen könnten vermieden werden, wenn man sich rechtzeitig um eine gesunde Finanzplanung bemühte.

«Haushaltbudget unter der Lupe» zeigt, wo der Schuh am meisten drückt. Der Erfahrungsbericht enthält Angaben über Mietzinse, Löhne, Autokosten, Frauenverdienst und stellt in einer Betrachtung am Schluss fest, dass sich bereits «Grenzen des Wohlstandes» abzeichnen, ein Phänomen unserer Zeit. Wir empfehlen Ihnen die Lektüre dieses aufschlussreichen Berichtes, erhältlich bei Eta-Haushaltplanung und -Budgetberatung, Postfach 56, 4800 Zofingen, zum Preis von Fr. 4.50 plus Versandkosten (NN).

T.F.



Beste Qualität—vorteilhafter Preis!

**Gebr. Weilenmann AG
Winterthur**

**Nervös? Schlaflos?
Depressiv?**

FEMISAN hilft!

FEMISAN für Herz und Nerven
der Frau beruhigt, stärkt, reguliert,
verleiht durch gesunden Schlaf
neue Lebensfreude.

Flasche 10,75 Kurflasche 21,80

Präparate der
Vertrauensmarke:



über 40 Jahre
im Dienste
der Gesundheit

In Apotheken und Drogerien.

Mettler
Nähtip Nr.

3

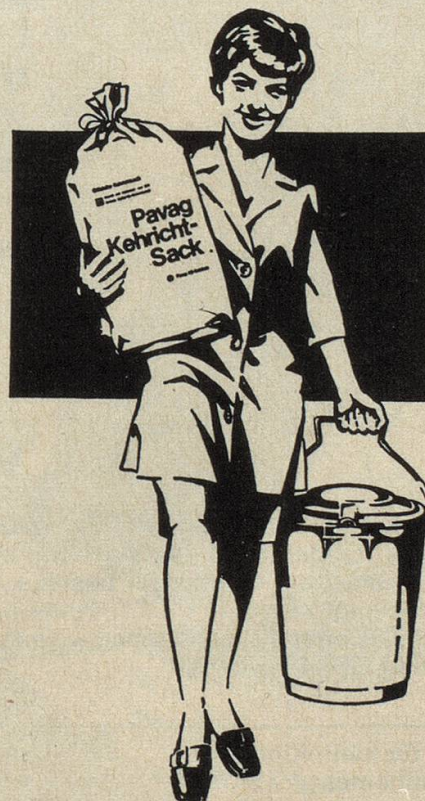
Es passt Ihnen nicht,
wenn Stoff- und Näh-
fadenfarbe schlecht zusammen-
passen. Genau passende
Fadenfarben können Sie
aber immer haben.
Für jeden Stoff.

Ganz sicher mit Mettler-
Qualitäts-Nähfaden.



AROVA RORSCHACH AG

RO AROVA – ein Heberlein Unternehmen



**Haben Sie noch
PAVAG-Kehrichtsäcke?**

AZ 3084 Wabern

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins

Redaktionsprogramm Jahrgang 1971/72

| | |
|----------------------------|---|
| Nr. 1, Mai 1971 | Gute Besserung Ärzte, Schwestern und Patienten |
| Nr. 2/3, Juni/Juli 1971 | Im Cockpit Mit der Swissair unterwegs |
| Nr. 4, August 1971 | Über Stock und Stein Hoch zu Pferd |
| Nr. 5, September 1971 | Luzern, die Leuchtenstadt Schweizer Städtebilder Nr. 4 |
| Nr. 6, Oktober 1971 | Beim dritten Ton ist es genau ... Rund um das Zifferblatt |
| Nr. 7, November 1971 | Unser Büchermagazin Information und Unterhaltung |
| Nr. 8, Dezember 1971 | Am Fernrohr Sonne – Mond – Sterne |
| Nr. 9, Januar 1972 | Das Kaleidoskop Kunterbuntes Allerlei |
| Nr. 10, Februar 1972 | Klosterfrau und Klosterbruder Handwerker und Künstler hinter Mauern |
| Nr. 11/12, März/April 1972 | Auf hoher See Eroberung der Meere |

Ein Abonnement auf die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung» mit dem neuen, grösseren Format und der neuen, zeitgemässen Aufmachung bietet jedem Schüler – Ihrem Kind – eine eigene Zeitschrift, Ihnen selbst die Gewähr für bestausgewählten Lesestoff, der Ihrem Kind gesunde Entspannung und Erholung bringt.

Ob Abonnement oder Probenummer – verlangen Sie das Gewünschte mit diesem Coupon beim Büchler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle für mein Kind:
1 Jahresabonnement für Fr. 8.80*
eine Probenummer gratis*
der «Illustrierten Schweizer
Schülerzeitung»

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Name und Vorname Ihres Kindes

Strasse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift

Z